

**Rede am Mahnmal in Lank-Latum zum Jahrestag
der „Reichspogromnacht“
am Donnerstag, 9. November 2023**

Meine Damen und Herren,
liebe Meerbuscherinnen und Meerbuscher,

dass wir alle heute Abend hier an diesem Platz stehen, ist ein gutes Zeichen. Gemeinsam wollen wir uns erinnern an **die Nacht zum 9. November 1938, heute vor 85 Jahren.**

Diese Nacht, später „Reichspogromnacht“ genannt, war ein Einschnitt: Sie war nur der Anfang von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die **in der Geschichte ohne Beispiel** sind: Überall in Deutschland wurden in dieser Nacht Juden drangsaliert, misshandelt und ermordet. Fast alle jüdischen Kulturstätten wurden zerstört, jüdische Geschäfte ausgeplündert.

Auch **jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger im heutigen Meerbusch blieben nicht verschont.** Um die Erinnerung an ihr Schicksal wach zu halten, aber auch um ein Zeichen zu setzen, haben wir schon vor 19 Jahren hier mitten im Ort dieses Mahnmal aufgestellt. Die Anregung, mit einem solchen Mahnmal ein Zeichen zu setzen, kam aus der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde hier in Lank-Latum.

Der Künstler Christoph Wilmsen-Wiegmann aus Kalkar hat es im Auftrag der Stadt gestaltet. Es lohnt sich, innezuhalten und seine Arbeit in Ruhe auf sich wirken zu lassen. Was sehen wir? **Vier Steinestempel** verweisen auf vier damalige Deportations- und Vernichtungslager: **Litzmannstadt – Riga – Izbica – Theresienstadt.** Jüdische Mitbürger aus Meerbusch fanden hier den Tod. Die Schriftsäule dokumentiert ihre Namen.

Vier Buchstaben stehen für „**Sachor – Erwinnere dich**“. Der Palmzweig trägt den Titel des jüdischen Glaubens-bekenntnisses „**Sch'ma Jisrael - „Höre Israel**“.

Die Stempel – so unscheinbar sie hier auch wirken - sind das eigentliche **Mordwerkzeug der Schreibtischtäter.** Der Stempel war ihr Fallbeil. Der Stempel besiegelte tausende menschliche Schicksale – bürokratisch, eiskalt, endgültig.

Die Steinsteampel hier liegen – scheinbar achtlos hingeworfen - auf **Gleisbauschotter**. Wie ein Gräberfeld erinnern sie an Deportation, Misshandlung und penibel organisierte Ermordung. **Die Gleise der Todeszüge führten für die betroffenen Menschen ins Nichts.**

Häufig waren es - auch hier bei uns - ganze Familien, die dem Terror und dem kranken Weltbild der Nationalsozialisten zum Opfer fielen – verschleppt, misshandelt, ermordet, verschwunden.

In den noch erhaltenen Listen aus Meldeämtern oder Archiven liest sich ihr Schicksal bürokratisch-kalt.

Beispiel: Familie Salomon, wohnhaft Mühlenstraße 6, nur einen Steinwurf von hier:

- **Vater, Alfred Salomon**, Beruf Bauarbeiter, geboren 19.7.1882 in Lank, deportiert Riga 11.12.1942 – tot
- **Mutter, Fanny Salomon**, geboren 24.3.1895 in Odenkirchen deportiert Riga 11. Dezember 1942 – tot
- **Sohn Helmut Salomon**, Beruf Weber, geboren 23. September 1919 in Lank, deportiert Riga 11. Dezember 1942 – tot
- **Tochter Margot Salomon**, Beruf Blecharbeiterin, geboren 14. April 1924 in Lank deportiert Riga 11. Dezember 1942 – tot
- **Wilhelmine Salomon, geborene Levy**, geboren 13.5.1855 in Otzenrath deportiert Riga 11. Dezember 1942 – tot
- **Simone Helene Salomon** geboren 26.2.1869 in Lank, später wohnhaft in Kempen deportiert Theresienstadt 25.7.1942 - tot

Meine Damen und Herren,

die schrecklichen Ereignisse der Jahre 1938 bis 1945 sind **nicht irgendwo in Deutschland geschehen!** Nicht nur in Auschwitz, nicht nur in Treblinka oder Buchenwald, sondern auch vor unserer Haustür, **hier in unserem unmittelbaren Lebensumfeld.**

Es waren Nachbarn und Freunde, es war der Kaufmann um die Ecke, der Handwerker von der Hauptstraße und ihre Familien, es waren Bürger des heutigen Meerbusch, die verleumdet, verhaftet und deportiert den Tod in Hitlers Vernichtungslagern fanden.

Es ist gut, dass die Namen der Menschen hier stehen - mitten in Meerbusch, mitten in Lank – für Jedermann lesbar, eingemeißelt in Basaltstein. Damit gehören aber auch Städtenamen wie Litzmannstadt, Riga oder Theresienstadt unauslöschbar ins Stichwortregister der Meerbuscher Stadtgeschichte.

Bei vielen Menschen lässt diese **räumliche Nähe des Schreckens** ein ungutes Gefühl aufkommen. Nur zu gern wird deshalb verdrängt oder kurzerhand abgehakt, was damals geschah. „Es muss auch mal gut sein! Ist doch ewig her!“

Ja, es ist lange her, aber es ist nicht gut: Der Hass gegen alles Jüdische schwelt weiter, er ist gegenwärtig – nur ein Funke, und er flammt neu auf, gerade auch jetzt, in allen Ecken der Welt: Das Ergebnis ist Krieg – jetzt auch Krieg in Nahost. Gewalt erzeugt Gegengewalt, ein Überfall löst eine Gegenoffensive aus. Raketen schlagen ein – hier wie dort.

Opfer sind wie so oft die Unbeteiligten, die Schwachen, die eigentlich nur eines wollen: in Frieden leben! Wer hingegen Krieg sät, erntet Tod, Zerstörung und Verzweiflung. Krieg kennt keine Gewinner, nur unendliches Leid.

Die barbarischen Morde an über 1.400 unschuldigen israelischen Menschen durch Terroristen der Hamas am 7. Oktober haben uns in diesen Tagen mit erschreckender Klarheit vor allem eines vor Augen geführt:

Hass, Gewalt und offen zur Schau getragener Antisemitismus sind definitiv nicht nur eine historische Schande der NS-Zeit. Gerade in diesen Tagen ist dieses Phänomen erneut widerwärtige Gegenwart, die uns erschauern lässt – auch hier bei uns:

Brennende Israel-Fahnen und islamistische Hassparolen auf Groß-Demonstrationen in deutschen Großstädten zeichnen ein beängstigendes Szenario, das uns vor nicht allzu langer Zeit zumindest im historisch sensibilisierten Deutschland noch unvorstellbar schien.

Meine Damen und Herren,

wir müssen Tendenzen wie diesen vor allem **mit Entschlossenheit, mit aller Konsequenz und einem klaren Wertebekenntnis begegnen:**

Jeder kann in unserem Land friedlich für seine Überzeugung demonstrieren. Das ist ein Grundrecht!

- **Zum Recht auf freie Meinungsäußerung gehört aber nicht, dem jüdischen Volk lautstark den Tod und dem Staat Israel die Vernichtung zu wünschen.**
- **Zum Recht auf freie Meinungsäußerung gehört auch nicht, Menschen zu bedrohen, Steine zu werfen, Flaggen anzuzünden oder Mörder und Terroristen öffentlich als Helden zu feiern.**

Hier müssen **konsequente Strafen** die unweigerliche Folge sein – **ansonsten macht der Rechtsstaat sich unglaubwürdig und schwach!**

Meine Damen und Herren,

das Lernen aus der NS-Vergangenheit hat nicht zuletzt in den Gründerjahren der Bundesrepublik unser Wertesystem maßgeblich neu geprägt. So steht Grundgesetz unseres Landes ein ebenso wichtiger wie einfacher Satz ganz vorn:

***„Die Würde des Menschen ist unantastbar.
Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung
aller staatlichen Gewalt.“***

Diese Verpflichtung, so meine ich, liegt aber nicht nur beim Staat, sondern auch bei jedem von uns. Mit unserem Grundgesetz bekennen wir uns

- zu **Achtung und Toleranz** gegenüber Andersdenkenden, gegenüber anderen Religionen und Ethnien;
- zur **Verteidigung unseres Rechtsstaates** und unserer Verfassung gegenüber jedermann;
- und zur **Pflicht, Unrecht mutig anzuprangern**, wo immer es Menschen trifft.

Meine lieben Zuhörer,

ich bin froh, in einem Land zu leben, das diese ethischen Prinzipien als Grundpfeiler seines Gemeinwesens festgeschrieben hat. **Wer als Gast diese Grundsätze verneint und offen seinen Hass gegen Rechtsstaat und Demokratie hinausschreit, verwirkt sein Recht, in unserem Land Schutz und Freiheit zu genießen.**

Und ich bin froh, in einer Stadt zu leben, in der **kein Platz ist für politischen Extremismus – ganz gleich ob er von rechts, von links oder auch von islamistischen Gruppierungen kommt.** Denn in unserer Stadt ist auch **kein Platz für religiösen Fanatismus** – ganz gleich aus welcher Richtung.

Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus setzen wir eine gewachsene Demokratie, Meinungsfreiheit und Solidarität entgegen.

Jedweder politischer Strömung, die diese Werte unterhöhlen, umgehen oder negieren will, erteilen wir eine klare Absage. Wir bekennen Farbe für ein weltoffenes Meerbusch. Auch heute Abend!

An uns allen ist es, Flagge zu zeigen - nicht gleichgültig hinzunehmen, was sich in unserer Gesellschaft tut.

Lassen Sie uns deshalb auch **wachsam bleiben gegenüber jeder Form eines scheinbar harmlosen, alltäglichen und unterschweligen Rassismus oder Antisemitismus**, dem wir immer wieder begegnen – in sozialen Netzwerken, in Thekenrunden oder auf der Straße.

Meine Damen und Herren,

die Debatte angesichts der schrecklichen Gewaltexzesse im Nahen Osten ist weltweit aufgeheizt, ja zum Teil auch verworren, und sie wird vielfach genutzt, um politische Fronten zu errichten.

Unsere heutige Gedenkstunde hier am jüdischen Mahnmal in Lank-Latum trägt hingegen eine klare Botschaft in sich. **Diese Botschaft eint uns: Ereignisse wie die des 9. November 1938 dürfen sich zumindest überall dort, wo es in unserer Macht steht, aber auch sonst überall, niemals wiederholen. Niemals!**

Was kann jeder von uns tun, damit sich diese Hoffnung erfüllt?

- Wir müssen **wachsam bleiben** gegenüber jeglicher Form von Populismus, der niedere Instinkte schürt und nur zu gern gerade dann die scheinbar einfachsten Lösungen parat hat, wenn es gegen Schwächere geht.
- Wir müssen **gemeinsam Position beziehen** für ein menschenfreundliches, tolerantes und weltoffenes Meerbusch.
- Wir müssen Position beziehen für eine Stadt, in der jeder in Verantwortung für sich selbst frei leben kann, aber auch in bürgerlicher Mitverantwortung für unser Gemeinwohl (!) **Die Anerkennung unseres Rechtsstaates, unserer Demokratie und unserer Werte ist dabei unabdingbar!**
- Wir müssen Farbe bekennen für eine **solidarische Meerbuscher Stadtgesellschaft**, die Kraft aus ihren eigenen kulturellen Wurzeln zieht und die gleichermaßen offen ist für neue Einflüsse, die bereichernd für alle sind und den Horizont öffnen.
- Wir stehen ein **für Respekt und Nächstenliebe**, denn sie sind ethische Säulen unseres Miteinanders!
- Zugleich müssen wir **klare Haltung zeigen gegenüber all' jenen, die glauben, Werte wie diese nicht achten zu müssen!**

Der damalige französische Staatspräsident Jaques Chirac hat in seiner Rede zur Einweihung des Holocaust-Mahnmals in Paris am 25. Januar 2005 sehr eindrucksvolle, klare Worte gefunden, die ich gerne zum Abschluss zitieren möchte:

„Es ist die Pflicht einer jeden Nation, sich der Geschichte zu stellen. So darf auch der Antisemitismus in unserer Gesellschaft keinen Platz haben.

Antisemitismus ist keine Meinung. Er ist eine Perversion. Eine Perversion, die tötet.“

Dem ist nichts hinzuzufügen! Ich danke Ihnen!

